

Presseinformation  
17. November 2020



## DHM-Ausstellungsvorschau 2021

Stand: 17. November 2020, Ergänzungen und Änderungen vorbehalten

In Zeiten der Pandemie gibt es keine sicheren Planungen. Aber das Deutsche Historische Museum schaut mit Zuversicht auf das kommende Jahr und bereitet auch aktuell Ausstellungen in der Hoffnung vor, sie bald dem Publikum zeigen zu können. Im kommenden Jahr wird das DHM vier Wechselausstellungen im Pei-Bau präsentieren. Noch im Dezember eröffnet die Fotoausstellung **„Report from Exile – Fotografien von Fred Stein“ (11.12.2020 – 20.6.2021)** – vorausgesetzt, die künftigen Entscheidungen zur Corona-Lage lassen diesen Zeitpunkt des Beginns der Ausstellung zu.

Im Januar folgt mit Boris Hars-Tschachotins **„DER SPRUNG – 1961“ (14.1. – 5.4.2021)** die erste 360° Virtual Reality Installation im DHM. Die Ausstellungen **„documenta. Politik und Kunst“ (18.6.2021 – 9.1.2022)** und **„Die Liste der ‚Gottbegnadeten‘. Künstler des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik“ (27.8.2021 – 6.2.2022)** ergänzen und kommentieren einander ab Sommer 2021.

**Prof. Dr. Raphael Gross, Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum**, zum Ausstellungsprogramm 2021: **„Fred Stein zählt zu den wichtigen Chronisten und Porträtisten des deutschsprachigen Exils. Deshalb freue ich mich, dass wir das Werk des deutsch-amerikanischen jüdischen Fotografen nun erstmals in seiner politisch-historischen Dimension zeigen und seine Porträts in den zeitgeschichtlichen Kontext rücken, in dem Stein seine Aufnahmen in den 1930er bis 1960er Jahren machte.**

Mit den Ausstellungen über die **politisch-ästhetische Geschichte der documenta** und über die **Liste der sogenannten Gottbegnadeten** möchten wir eine neue Perspektive auf die Geschichte der Bundesrepublik in ihrem internationalen Kontext eröffnen. Beide Ausstellungen nehmen das Verhältnis von Politik und Kunst in der nachnazistischen bundesrepublikanischen Gesellschaft in den Blick. Sie korrigieren die Vorstellung eines radikalen ästhetischen Neuanfangs, der vielfach gerade mit der documenta verbunden wird und von den frühen documenta-Machern kräftig bedient worden war. Die documenta-Ausstellung zeigt, wie die politisch motivierte Anbindung an den ‚Westen‘ durch eine vermeintlich radikale Abkehr von der NS-Kunstpolitik einerseits und in Abgrenzung zur sozialistischen Kunst des ‚Ostblocks‘ andererseits betrieben wurde. Und gleichzeitig gab es Kontinuitäten zum NS, etwa dass die Werke der ermordeten jüdischen Künstlerinnen und Künstler weiterhin nicht gezeigt wurden. Mit der Ausstellung über die bisher praktisch unerforschten ‚Gottbegnadeten‘ legen wir offen, wie stark diese Gruppe bildender Künstler des NS-Kunstbetriebs öffentliche Räume nach 1945 dominierte und bis heute dominiert.

Ich bin optimistisch, dass wir unseren Besucherinnen und Besuchern in 2021 wieder ein vielfältiges Programm präsentieren können und danke allen Kolleginnen und Kollegen, die derzeit mit großem Engagement an den geplanten Ausstellungen arbeiten.“

Deutsches Historisches Museum

Abteilungsleiter Kommunikation  
Dr. Stephan Adam  
Unter den Linden 2  
10117 Berlin

T +49 30 20304-150  
presse@dhm.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Daniela Lange  
Unter den Linden 2  
10117 Berlin

T +49 30 20304-410  
presse@dhm.de

www.dhm.de



**11. Dezember 2020 bis  
20. Juni 2021**

## **Report from Exile – Fotografien von Fred Stein**

### **Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums**

Das Werk des deutsch-amerikanischen jüdischen **Fotografen Fred Stein (1909, Dresden – 1967, New York)** ist untrennbar mit der deutschen Geschichte verbunden. 1933 aus Deutschland geflohen, ergriff der studierte Jurist den Beruf des Fotografen. In Paris und New York porträtierte er bekannte Persönlichkeiten des literarischen und politischen Exils: Autorinnen und Publizisten, Journalisten und Intellektuelle, die meisten von ihnen als Juden und Gegner des Nationalsozialismus verfolgt wie er.

In der Ausstellung „**Report from Exile – Fotografien von Fred Stein**“ zeigt das Deutsche Historische Museum Steins Porträts und Stadtansichten aus den 1930er bis 1960er Jahren erstmals in einem politisch-historischen Zusammenhang und rückt den Kontext, in dem Stein seine Aufnahmen machte – etwa auf dem Internationalen Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur 1935 oder im Umfeld des Schutzverbands deutscher Schriftsteller im Ausland – in den Fokus.

Die Werkschau zeichnet anhand von rund 160 Porträtaufnahmen sowie Presse- und Straßenfotografien Steins beruflichen Weg vom talentierten Autodidakten zu einem wichtigen Chronisten und Porträtisten deutschsprachiger Emigrantinnen und Exilanten – darunter Hannah Arendt, Willy Brandt, Bertolt Brecht, Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Klaus Mann und Anna Seghers – nach.

Die Ausstellung befragt hierfür das Fred Stein Archive, den Nachlass des Fotografen, als eine bislang kaum erschlossene Quelle fotografischer Dokumente der deutschsprachigen Emigration. Briefe, Dokumente und Publikationen aus der DHM-Sammlung, dem Archiv der Akademie der Künste und weiteren Beständen verdeutlichen neben dem künstlerischen Wert der Fotografien auch ihre historisch-politische Dimension und geben Einblick in die vielfältigen politischen und kulturellen Aktivitäten der porträtierten Intellektuellen.

Der Dresdener Fred Stein wurde im Juni 1933 als Jude aus dem sächsischen Justizdienst entlassen und musste im Herbst 1933 aus Deutschland fliehen. In Paris begann er mit einer handlichen Leica als Porträt- und Pressefotograf zu

arbeiten und gehörte damit zu den zahlreichen autodidaktischen jüdischen Fotografinnen und Fotografen. In eindringlichen politischen und sozial-dokumentarischen Fotografien richtete der Sozialist Stein seine Kamera auf die Menschen am Rande der Gesellschaft: Seine Fotoserien dokumentierten Armut, Obdachlosigkeit und soziale Missstände, den Alltag von Flüchtlingskindern des Spanischen Bürgerkriegs, aber auch jüdisches Leben in Paris. Zwischen 1934 und 1939 entstanden in der französischen Hauptstadt, dem Zentrum der deutschsprachigen Geflüchteten, zahlreiche Aufnahmen prominenter Intellektueller, die sich hier ein Netzwerk geschaffen hatten.

Nach der erneuten Flucht 1941 nach New York nahm Stein die Straßenfotografie wieder auf und erkundete im quadratischen Sucher seiner Rolleiflex-Kamera die Millionenstadt und ihre Bewohnerinnen und Bewohner. In den USA führte Stein auch seine Porträts emigrierter und geflüchteter Schriftstellerinnen und Künstler fort und trug die nach eigenen Worten „größte Sammlung von Fotos solcher Autoren, die ein Fotograf je selbst gemacht hat“ zusammen.

Fred Steins Arbeiten wurden in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften publiziert und mehrfach ausgestellt: Anhand von ausgewählten Beispielen zeigt die Ausstellung auch, wie der studierte Jurist die Durchsetzung seiner Urheberrechte immer wieder erkämpfen musste, um den Lebensunterhalt für seine Familie zu verdienen.

Die Ausstellung wird kuratiert von Ulrike Kuschel.

Pei-Bau 1.OG + 2. OG



## 14. Januar bis 5. April 2021 DER SPRUNG – 1961

### Eine 360° Virtual Reality Installation von Boris Hars-Tschachotin

Am 15. August 1961 sprang der neunzehnjährige Grenzpolizist Conrad Schumann über einen Stacheldraht in den Westteil Berlins. Festgehalten wurde dieser Moment von dem Fotografen Peter Leibing. Als Ikone des 20. Jahrhunderts zählt das Bild des flüchtenden Oberwachtmeisters laut Time Magazine zu den 100 Fotografien, die die Welt verändert haben. Wie kein anderes Foto steht es für die deutsche Teilung und die Geschichte Berlins. Heute gehört es zum Weltdokumentenerbe der UNESCO.

Vom 14. Januar bis 5. April 2021 führt die **360° Virtual Reality Installation „DER SPRUNG – 1961“** die Besucherinnen und Besucher des Deutschen Historischen Museums aus dem wiedervereinigten Berlin zurück in das Jahr 1961: Mit Hilfe einer VR-Brille erleben sie hautnah, wie der junge Bereitschaftspolizist Conrad Schumann an der Kreuzung Ruppiner Straße/Bernauer Straße in den Westteil Berlins sprang – und wie in diesem Augenblick jenes Foto entstand, das in die Geschichte einging.

Beinahe 60 Jahre nach dem Mauerbau erzählt Regisseur Boris Hars-Tschachotin die Entstehungsgeschichte der ikonischen Aufnahme aus drei unterschiedlichen Filmperspektiven: aus der Sicht des fliehenden Conrad Schumann in NVA-Uniform, der des Fotografen Peter Leibing und der des Westberliner Polizisten Manfred Klumm. Das Deutsche Historische Museum setzt mit dieser immersiven Kunstinstallation erstmals Virtual Reality-Technologie ein, um einen historischen Moment und seine Hintergründe erfahrbar zu machen.

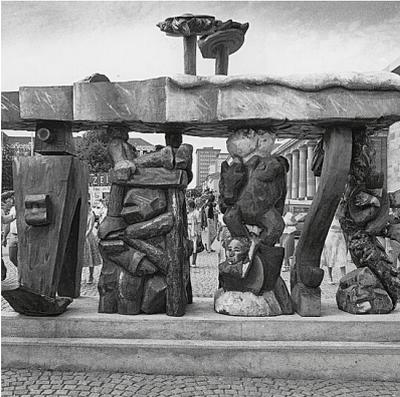
Der 360°-Raum in Farbe erfasst den historischen Moment des Sprungs multiperspektivisch und sprengt erstmals den Rahmen des zugrundeliegenden Schwarzweiß-Fotos. Die Museumsgäste werden dank der VR-Technik virtuell in die Positionen der Protagonisten versetzt und nehmen den historischen Augenblick in jeweils fünfminütigen fiktionalisierten Episoden unmittelbar aus ihren subjektiven Blickwinkeln wahr.

Mit einer Kombination aus am Filmset gedrehten Szenen, visuellen Effekten und detailgetreuen, computergenerierten Bildern erweckt Installationskünstler Boris Hars-Tschachotin die Fotografie in 3D zum Leben. Am Dreh beteiligt waren



sieben Schauspielerinnen und Schauspieler, darunter Max von der Groeben („Fack ju Göhte“, „Bibi & Tina“) als Peter Leibing, Anton von Lucke („Babylon Berlin“, „Bad Banks“) als Conrad Schumann und Daniel Axt („SOKO“, „Notruf Hafenkante“) als Manfred Klumm, sowie 41 Komparsinnen und Komparsen.

Pei-Bau EG



**18. Juni 2021 bis 9. Januar  
2022**

**documenta. Politik und  
Kunst**

### **Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums**

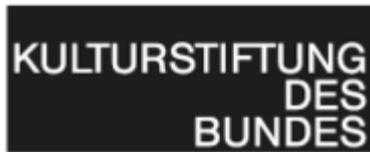
Die documenta spiegelt die Geschichte der Bundesrepublik. Seit ihrer Gründung 1955 war diese internationale Großausstellung ein Ort, an dem das westdeutsche Selbstverständnis verhandelt wurde. Zentral waren die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und die Blockbildung im Kalten Krieg. Progressive und regressive politische Tendenzen standen dabei von Anfang an nebeneinander.

Seit 1955 erheben die Macherinnen und Macher der documenta alle vier, später fünf Jahre den Anspruch, Einblick in aktuelle künstlerische Tendenzen zu liefern – den aktuellen Zeitgeist zu dokumentieren. Das Deutsche Historische Museum stellt die Geschichte der documenta erstmals in den Kontext der politischen, kultur- und gesellschaftsgeschichtlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Anhand von Kunstwerken, Filmen, Dokumenten, Plakaten und anderen kulturhistorischen Objekten zeigen wir die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Politik und Kunst. In Oral-History-Interviews werden Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der documenta zu Wort kommen.

Parallel wird die Ausstellung „**Die Liste der ‚Gottbegnadeten‘. Künstler des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik**“ gezeigt. Erstmals wurde für diese Ausstellung die Kontinuität nationalsozialistischer Kunst nach 1945 breit erforscht. Das Verhältnis von Politik und Kunst bildet in beiden Ausstellungen das Spannungsfeld. Die Gegenüberstellung eröffnet eine neue Perspektive auf die Geschichte der Bundesrepublik in ihrem internationalen Kontext.

Die Ausstellung wird von Dr. Lars Bang Larsen, Dr. Alexia Pooth, Prof. Dr. Julia Voss und Prof. Dr. Dorothee Wierling unter der Projektleitung von Dorlis Blume vorbereitet.

Gefördert durch die



Pei-Bau UG + EG



**27. August 2021 bis  
6. Februar 2022**

**Die Liste der  
„Gottbegnadeten“.  
Künstler des  
Nationalsozialismus in der  
Bundesrepublik**

**Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums**

Die „Gottbegnadeten-Liste“ wurde im August 1944 von Adolf Hitler und Joseph Goebbels zusammengestellt: 1.041 Künstler, unter ihnen 104 Bildhauer und Maler, galten als „unabkömmlich“ und blieben vom Front- und Arbeitseinsatz verschont. Bis auf wenige Ausnahmen arbeiteten renommierte Akteure des nationalsozialistischen Kunstbetriebs wie Arno Breker, Hermann Kaspar, Willy Meller, Werner Peiner, Richard Scheibe und Adolf Wamper auch nach 1945 in der Bundesrepublik. Sie übernahmen Lehrtätigkeiten, beteiligten sich an Preisverleihungen und Wettbewerben, erhielten Aufträge aus Politik und Wirtschaft und produzierten vielfach Kunst im öffentlichen Raum. Ihre Gestaltung von Standbildern, Reliefs und Gobelins auf Plätzen, an Fassaden und in Foyers prägen bis heute das Gesicht vieler deutscher Innenstädte.

Die Ausstellung des Deutschen Historischen Museums untersucht nun erstmals die Nachkriegskarrieren ehemals „gottbegnadeter“ bildender Künstler. Dabei werden deren Netzwerke, die Wahl der Bildthemen und die Rezeption ihrer Arbeiten ebenso in den Blick genommen wie die damit verbundene Frage nach Kontinuität und Anpassungsleistung.

Parallel zu der Ausstellung „**documenta. Politik und Kunst**“ wird so die Vorstellung eines radikalen ästhetischen Neuanfangs in der Bundesrepublik revidiert, der bislang mit der Kasseler Großausstellung verbunden wird.

Die Ausstellung wird von Wolfgang Brauneis, Ambra Frank und Dr. Swantje Greve unter der Projektleitung von Dorlis Blume vorbereitet.

Gefördert durch die

